

Komponistinnen und Komponisten in Bayern – Band 69: Horst Lohse

Allitera Verlag

Komponistinnen und Komponisten in Bayern

Dokumente musikalischen Schaffens
im 20. und 21. Jahrhundert

begründet von
Alexander L. Suder

herausgegeben im Auftrag des Tonkünstlerverbandes Bayern e.V. im DTKV
von Franzpeter Messmer

Band 69: Horst Lohse

O. Fraenzke
H. Lohse
K. H. Stahmer

M. Herrschel
F. Messmer

J. Krämer
B. Petersen

Horst Lohse

Allitera Verlag

Kuratorium der Buchreihe »Komponistinnen und Komponisten in Bayern«:

Oswald Beaujean, Bayerischer Rundfunk
Martin Breuer, beratendes Mitglied als Vertreter des
Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst
Linde Dietl, Tonkünstlerverband Bayern e. V.
Meret Forster, Bayerischer Rundfunk
Richard Heller, Tonkünstlerverband Bayern e. V.
Theresa Henkel, Musikwissenschaftlerin
Dr. Dirk Hewig, Deutscher Tonkünstlerverband e. V.
Axel Linstädt, Deutscher Komponistenverband
Dr. Franzpeter Messmer, Herausgeber, Vorsitzender
Dr. Reiner Nägele, Musiksammlung der Bayerischen Staatsbibliothek
Dr. Helga-Maria Palm-Beulich, Musikwissenschaftlerin
Prof. Dr. Hartmut Schick, Universität München und Gesellschaft für
Bayerische Musikgeschichte
Dr. Bernhold Schmid, Musikwissenschaftler
Prof. Dr. Stephan Schmitt, Hochschule für Musik und Theater München
Dr. Wolf-Dieter Seiffert, Verleger
Alexander Strathern, Verleger
Prof. Dr. Alexander L. Suder, Ehrenvorsitzender

Vorstand des Tonkünstlerverbandes Bayern e. V. im DTKV:

1. Vorsitzender: Dr. Alexander Krause, München
1. Stellvertretende Vorsitzende: Prof. Barbara Metzger, Würzburg
2. Stellvertretende Vorsitzende: Andrea Schlegel-Nolte, Nürnberg
Schatzmeister: Philip Braunschweig, München
Schriftführer: Prof. Eckhart Hermann, München
Ehrenvorsitzende: Prof. Dr. Alexander L. Suder, Dr. Dirk Hewig, Linde Dietl,
Dr. Franzpeter Messmer, Prof. Ulrich Nicolai, München

Die Buchreihe »Komponistinnen und Komponisten in Bayern« wird vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst sowie der GEMA-Stiftung unterstützt und gefördert.

In diesem Band wird das generische Maskulinum verwendet. Damit sind im Sinne der Gleichbehandlung alle Geschlechter (männlich, weiblich, divers) gemeint. Diese Sprachform hat ausschließlich redaktionelle Gründe und ist wertfrei.

Oktober 2023, Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH
© 2023 Buch&media GmbH
© 2023 der Einzelbeiträge bei den Autorinnen und Autoren
Herstellung: Johanna Conrad
Titelfoto: Horst Lohse, um 2008, Foto: Ingrid Rose
Printed in Germany
ISBN print 978-3-96233-426-0
ISBN ebook 978-3-96233-427-7

Allitera Verlag Merianstraße 24 · 80637 München
Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65
Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf www.allitera.de
Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

Inhalt

Vorwort zum 69. Band	7
Chronik	
Preise und Ehrungen	
Oliver Fraenzke	
Eine Symbiose aus Text, Bild und Ton	
Über Leben und Wirken von Horst Lohse	11
Franzpeter Messmer	
»Passt das Ganze irgendwie zusammen?«	
Horst Lohse im Gespräch mit Franzpeter Messmer	19
Horst Lohse	
Mythos und Märchen als Quellen meines Musikschaftens	
Horst Lohse	
Tanz als Traum-Vision	
Mein Ballett <i>Mahan</i> auf den Spuren von Nizami	33
Bildteil	
Michael Herrschel	
Musik als Schlüssel zur Kunst – Kunst als Schlüssel zur Musik	
Horst Lohses Kompositionen in Beziehung zu	
zeitgenössischer Bildender Kunst	51
Birger Petersen	
Der Klang der letzten Dinge	
Zum Hieronymus-Bosch-Zyklus von Horst Lohse	77
Jörg Krämer	
Kinder der Nacht	
Nachtmusiken von Horst Lohse nach Texten von	
E. T. A. Hoffmann, Edgar Allan Poe, Charles Baudelaire,	
Arno Schmidt und Wolfgang Hilbig	93

Klaus Hinrich Stahmer Weite Horizonte Dichtkunst aus Persien als Inspirationsquelle	102
Franzpeter Messmer Unsterbliche Erzählungen aus archaischen Zeiten Horst Lohse gestaltet antike Mythen zu modernem musikalischem Kino: <i>La morte d'Orfeo</i> und <i>Sisyphos</i>	124
Werkverzeichnis	140
Diskografie	148
Literaturverzeichnis	149
Autoren	153
Personenregister	155

Vorwort zum 69. Band

Große Vielseitigkeit prägt Horst Lohse. Das betrifft sowohl seinen Lebensweg als auch sein Schaffen. Als Pädagoge brachte er vielen Kindern die Freude am Musizieren bei und erkannte dabei schon früh, wie wichtig die bis heute ver nachlässigte Musikausbildung an der Schule ist. Als Mitbegründer und langjähriger Leiter der *Bamberger Tage für Neue Musik* leistete er einen wichtigen Beitrag, um die Ohren des Publikums für Neue Musik zu öffnen. Als Komponist schreibt er Musik, die im Hörer eine Vielzahl von Bildern, Geschichten, Gedanken und Emotionen weckt.

In seiner Jugend war Horst Lohse gleichermaßen für Bildende Kunst und Musik begabt und außerdem ein intensiver Leser. Malen, Zeichnen, Musizieren und Komponieren erfüllten ihn schon damals. Seine überquellende Kreativität bildet die Basis für ein erstaunliches kompositorisches Œuvre, dem es gelingt, Neue Musik aus ihrer hermetischen Abgeschlossenheit hinauszuführen und mit ihr Bildende Kunst von Hieronymus Bosch bis hin zur Grafik seines Schwiegervaters C. W. Rauh, Literatur von E. T. A. Hoffmann bis zu Arno Schmidt in Klangbilder zu formen, die den Hörer direkt und emotional ansprechen. Horst Lohses Werke werden international aufgeführt und gewonnen zahlreiche Preise.

Den Autoren dieses Bandes danke ich für ihre intensive Pionierarbeit bei der Erforschung und Erschließung der Musik von Horst Lohse. Mein besonderer Dank gilt dem Komponisten, der stets bei Fragen und der Suche nach Quellen behilflich war, und Michael Herrschel für die Unterstützung bei der Erstellung des Werk- und Literaturverzeichnisses sowie der Diskografie. Dem Verlag *Edition Gravis* danke ich für die Abdruckgenehmigung der Notenbeispiele.

Diese Monografie ist ein Beitrag, Horst Lohses Kompositionen für Interpreten und Musikinteressierte zu erschließen. Wenn dadurch Musiker dafür gewonnen werden, sie aufzuführen, und Musikliebhaber, sich von ihnen begeistern zu lassen, ist ein wichtiges Ziel dieses Buches erreicht.

Franzpeter Messmer
(Herausgeber)

Chronik

1943	Geboren am 16. März in Kulmbach am Main
1949–1954	Volksschule Kulmbach
ab 1953	Violinunterricht
1954–1963	<i>Oberrealschule Kulmbach</i>
ab 1959	Klavierunterricht
1963–1964	<i>Oberrealschule Lichtenfels</i> , Abitur
1963	Heirat mit Sabine Rauh Geburt der Tochter Miriam
1964–1967	Studium an der <i>Pädagogischen Hochschule Bayreuth</i>
1967–1970	Lehrer und Chorleiter
1970–1972	Studium am <i>Mozarteum Salzburg</i>
1972–1976	Studium an der <i>Hochschule für Musik Würzburg</i>
1972–2005	Lehrtätigkeit an Musikmodellklassen in Bamberg
1975	Künstlerische Staatsprüfung in Komposition
1975–1976	Kompositions-Meisterklasse bei Bertold Hummel
1977–1984	Dozent an der <i>Hochschule für Musik Würzburg</i>
1986	Mitbegründer des Vereins <i>Neue Musik in Bamberg</i> und der <i>Tage der Neuen Musik Bamberg</i>
1987–1993	Juror und Dozent beim Wettbewerb <i>Jugend komponiert</i> der <i>Jeunesses Musicales Deutschland</i>
1993	Vortrag beim Kompositionsworkshop des <i>Internationalen Jugendfestspieltreffens Bayreuth</i> , Teilnahme am <i>1. Internationalen Pianoforum ... antasten ...</i> in Heilbronn
1996	Vortrag bei den <i>Incontri internazionali di musica contemporanea</i> in Jesi, Ancona
2000	Vortrag in der <i>Hochschule für Musik und Tanz Köln-Wuppertal</i> , Komponistenporträt im <i>Von-der-Heydt-Museum</i> auf Einladung der <i>Bergischen Gesellschaft für Neue Musik</i>
2001	Vortrag und Porträtkonzert in München, Porträtkonzert in Sankt Petersburg beim Festival <i>Sound Ways</i>
2003	Porträtkonzerte (... à E. T. A. Hoffmann) in Nürnberg und Bamberg
2007	Vortrag im <i>Quasar Institute Rom</i> , Komponistenporträt <i>Incontro con l'Autore</i> beim <i>Autunno Musicale</i> im <i>Museo Campano Capua</i>
2008	Rundfunkporträt auf BR Klassik (Autor: Jörg Krämer)
2011	Vortrag beim <i>Komponisten-Colloquium Oldenburg</i>

- 2013 Porträtkonzerte in Bamberg, Bayreuth, Kulmbach und Nürnberg.
- 2017 Rundfunkporträt auf BR Klassik (Autor: Wolfgang Schicker)
Porträtkonzerte in Bamberg (*Farben der Unendlichkeit*) und Fürth
- 2017 Vortrag beim *Caspar-Walter-Rauh-Syposion* in Porto,
Übergabe eines Teilverlasses an die *Staatsbibliothek Bamberg*
- 2018 Porträtkonzerte in Bamberg (*Horst Lohse & Friends*), Münster, Delmenhorst und Timișoara
- 2019 *Graphics in Music & Poetry*: Multimedialkonzerte in Bayreuth
(zum 20-jährigen Bestehen des Kunstmuseums) und Bamberg
(mit Studioaufnahme)
- 2023 Porträtkonzerte in Bayreuth, Fürth, Himmelkron, Nürnberg und Bamberg
KlangSplitterMosaik: Festschrift mit Horst Lohse gewidmeten Klavierminiaturen von internationalen Komponistinnen und Komponisten

Preise und Ehrungen

- | | |
|------|--|
| 1972 | Abgangspreis für hervorragende Leistungen an der <i>Hochschule für Musik und darstellende Kunst</i> in Salzburg |
| 1973 | Förderungspreis für Komposition der <i>Musikalischen Akademie Würzburg</i> |
| 1974 | Kompositionsspreis der Landeshauptstadt Stuttgart für <i>Cantos sinfónicos</i> |
| 1982 | Orchesterkompositionsspreis des <i>Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im BDI</i> und der <i>Gesellschaft für Neue Musik</i> , Preisträger beim <i>Europäischen Kompositionswettbewerb des Symphonieorchesters Aarhus</i> |
| 1983 | Ehrengabe der Stadt Bamberg |
| 1984 | Preisträger beim <i>Internationalen Carl-Maria-von-Weber-Wettbewerb</i> für Ballette der Dresdener Musikfestspiele |
| 1999 | <i>Berganza-Preis</i> des Kunstvereins Bamberg |
| 2002 | <i>Otto-Grau-Kulturpreis</i> |
| 2006 | <i>Kulturpreis der Oberfrankenstiftung</i> für Leistungen als Komponist zeitgenössischer Musik und das Engagement als künstlerischer Leiter des Festivals <i>Tage der Neuen Musik Bamberg</i> |
| 2008 | <i>E. T. A.-Hoffmann-Preis</i> der Stadt Bamberg für die Lebensleistung als Komponist und die Förderung Neuer Musik |
| 2012 | <i>Friedrich-Baur-Preis</i> der <i>Bayerischen Akademie der Schönen Künste</i> |

Oliver Fraenzke

Eine Symbiose aus Text, Bild und Ton Über Leben und Wirken von Horst Lohse

In der Biografie Horst Lohses stechen schon auf den ersten Blick die vielen Überschneidungen hervor, die parallel verlaufenden und sich verflechtenden Wirkungsbereiche. Insbesondere verblüfft die mehrfache Herausforderung als Komponist, Festivalleiter, Pädagoge und Familievater, die von immenser Energie und unerschütterlicher Überzeugung kündet. Vielseitig interessiert und hellhörig für alles ihm Unbekannte beschritt Horst Lohse einen langen, verschlungenen Pfad des Lernens und sich Fortbildens. Ob Bildende Kunst, Literatur oder Musik, ob autodidaktisch mit Lehrwerken und dem Blick auf Meisterwerke ihrer Gattung oder unter der Anleitung kundiger Hochschullehrer, Horst Lohse darf gelten als ein ewig Lernender, sich den Wissenshunger Bewahrender.

Von der Kunst zur Musik – die Schulzeit

Horst Lohse wurde als jüngstes von drei Kindern am 16. März 1943 im oberfränkischen Städtchen Kulmbach geboren, woher bereits seine Eltern stammten: Gustav Lohse (1903–1983) und Johanna Lohse geb. Bergmann (1906–1996). Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erschwerten die äußersten Umstände die Lebens- und vor allem Wohnsituation für die fünfköpfige Familie, was dazu führte, dass Horst Lohse und seine beiden Schwestern (geboren 1936 und 1939) viel Zeit bei Verwandten in räumlicher Umgebung verbrachten. Dies erwies sich als Glückssfall insbesondere dahingehend, dass ein Onkel die künstlerische Begabung Horst Lohses erkannte und unterstützte. So war es nicht die Musik, welche die erste Leidenschaft des späteren Komponisten werden sollte: Als Kind entdeckte er seine Lust am Zeichnen und Malen und fand rege Beachtung dafür. Mit acht Jahren war er Preisträger eines Zeichenwettbewerbs; seine Arbeiten an der weiterführenden Schule wurden in den regionalen Zeitungen hervorgehoben. Während seiner frühen Gymnasialzeit kam er in Kontakt mit dem Künstler Caspar Walter Rauh (1912–1983), dessen als »Kunst am Bau« im Stadtbild präsenten Mosaikarbeiten den Heranwachsenden faszinierten. Lohse zeigte Rauh eigene Zeichnungen und erhielt großen Zuspruch. Das Haus der Familie Rauh etablierte sich zu einer zweiten Heimat für Horst Lohse. Ihn präg-

ten die Arbeiten Rauhs, gleichermaßen die düsteren, den Krieg bewältigenden als auch die späteren, fantasievoll friedlichen; ebenso weckten die Abbildungen in den Kunstabchern, die er bei den Rauhs fand, sein Interesse für die Bildende Kunst im Allgemeinen.

Allmählich trat die Musik hervor. Zwischen dem zehnten und elften Lebensjahr begann Horst Lohse, Geige zu lernen. Als er auf dem Instrument immer mehr Fortschritte machte und merkte, wie leicht es ihm fiel, voranzukommen, übernahm nach und nach die Musik die Oberhand für ihn: spätestens, als erste öffentliche Auftritte mehrfach positiv rezipiert wurden. Als Jugendlicher wurde Horst Lohse immer öfter eingeladen, bei kirchlichen Feierlichkeiten zu musizieren. Aus dieser Zeit stammen auch seine ersten Kompositionsvorschläge, die er ohne Anleitung und zunächst ausschließlich für sich selbst skizzierte. Eine erste Aneignung der Materie stellte die *Praktische Harmonielehre*¹ von Siegfried Borris (1906–1987) dar, die er von seinem Geigenlehrer erhielt, nachdem dieser auf die Kompositionen des Jugendlichen aufmerksam geworden war. Es reifte der Wunsch, Musik zur Lebensaufgabe zu machen. Von den Eltern wurde dies »geduldet«, sofern er dabeibliebe und damit den Lebensunterhalt verdienen könne.

Vierzehnjährig fasste er den Entschluss, Musiklehrer zu werden – an eine Komponistenlaufbahn war hingegen noch lange nicht zu denken. Fürs Lehramtsstudium hatte man zwei Instrumente zu beherrschen, weshalb Horst Lohse als 15-Jähriger mit dem Klavierspiel begann. Seine Klavierlehrerin unterstützte ihn als Begleiterin und vermittelte ihm Auftrittsmöglichkeiten.

Studium, Arbeit – und beides parallel

Im Sommer 1963, vor Beginn des Abiturjahres, heiratete er Sabine Rauh (geboren 1946 in Bad Berneck, verstorben 2019 in Bamberg), die noch im gleichen Jahr ihr gemeinsames Kind zur Welt brachte: die Tochter Miriam. Die frühe Elternschaft wirkte sich entscheidend auf den beruflichen Werdegang Horst Lohses aus. Nach dem Abitur studierte er für drei Jahre (1964–1967) an der Pädagogischen Hochschule in Bayreuth. Nach der ersten Lehramtsprüfung trat er in den Schuldienst in Mainleus, einem Vorort bei Kulmbach. Mit Frau und Kind zog er in eine Lehrerwohnung im dortigen Schulhaus. Während dieser Zeit leitete er zwei Werkchöre, spielte als erster Geiger weiterhin im Kammerorchester der Pädagogischen Hochschule, war in der Musikschule in Kulmbach

¹ Siegfried Borris: *Praktische Harmonielehre*, Berlin 1938 (Selbstverlag des Autors), weitere Auflagen: 1947, 1977, 1991.

tätig und komponierte Stücke für Violine, Klavierstücke, Duos mit Klavier, Stücke für Streichorchester und Chorlieder.

Über die Bayreuther Zeit spricht Lohse vergleichsweise wenig, wenngleich hier ein allmählicher Prozess vonstattenging, der später seinen Kompositionsstil bereichern und seine Vielseitigkeit ausprägen sollte. Die Rede ist von seiner Annäherung an aktuelle E-Musik. War er in Kulmbach hauptsächlich über spätabendliche Radiosendungen an die Moderne herangetreten und hatte sich neben der sogenannten Klassik hauptsächlich für Jazz und Musicals und allgemein anspruchsvollere Populärmusik interessiert, fielen ihm nun mehrere Lehrbücher besonders auch der Zweiten Wiener Schule in die Hände, die er sich autodidaktisch erarbeitete: namentlich die *Zwölfton-Kontrapunkt-Studien*² von Ernst Krenek (1900–1991). Angeregt davon probierte sich Lohse auf dem Feld der Dodekaphonie im Stile der 20er-Jahre aus, als die aktuellen Komponisten längst andere Wege beschritten hatten. Erwähnungen zeitgenössischer Tonsetzer durch seine Professoren ging Lohse gründlich nach und recherchierte über deren Leben und Musik, kam so der aktuellen Tonkunst ein Stück weit näher.

»[S]o richtig Musik studiert habe ich erst ab 1970, also seitdem ich in Salzburg war³, erklärte Horst Lohse, und tatsächlich sollte Salzburg neben der Elternschaft der zweite Wendepunkt in seiner Karriere werden. 1970 erhielt er die Gelegenheit, sich für ein weiterführendes Studium am Orff-Institut der Hochschule *Mozarteum* in Salzburg zwei Jahre unter Beibehaltung der Bezüge von seiner Lehrtätigkeit beurlauben zu lassen. Am *Mozarteum* immatrikulierte er sich für Violine und Instrumentalpädagogik. Er besuchte die Geigenklassen von Jürgen Geise (1935–2011) und Hermann Kienzl, musikpädagogische Unterweisungen erhielt er am hochschuleigenen *Orff-Institut* von Barbara Haselbach (geb. 1939), Wilhelm Keller (1920–2008) und Hermann Regner (1928–2008). Kontrapunkt vertiefte er bei Helmut Eder (1916–2005): Diesem fiel die Souveränität Lohses im vierstimmigen Satz auf, und er bemerkte wohl auch die Experimentierlust des Eleven und seine Art, kontrapunktische Sätze zu modernisieren. Nachdem Lohse ihm einige seiner Kompositionen gezeigt hatte, wurde er ohne weitere Aufnahmeprüfung in die Kompositionsklasse Eders aufgenommen. Während dieser Zeit bemerkte man immer wieder seine Ansätze, die Aufgabenstellungen auf kreative Weise neu auszulegen und dadurch etwas Neues aus den Übungen herauszuholen. Gekrönt wurde die Salzburger Studienzeit durch den Abgangspreis für hervorragende künstlerische Leistungen, verliehen durch das *Österreichische Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung*.

Am Ende der zweijährigen Studienzeit in Salzburg stellte die Schulbehörde, die auf einer Rückkehr nach Oberfranken bestand, Lohse vor die Wahl, in

² Ernst Krenek: *Zwölfton-Kontrapunktstudien*, Mainz 1952.

³ Zitiert nach: Horst Lohse, Gespräch mit Franzpeter Messmer vom 4. April 2023.

Bamberg oder Coburg zu unterrichten. Lohse entschied sich für Bamberg und kam schnell in Kontakt mit Mitgliedern der Bamberger Symphoniker, die ihn einerseits vor Ort etablierten, andererseits seine Werke durch Tourneen international verbreiteten.

Parallel studierte Lohse an der *Hochschule für Musik Würzburg*, wohin er einmal wöchentlich nachmittags nach seinem Schuldienst fuhr. Musiktheorie und Musikanalyse belegte er bei Klaus Hinrich Stahmer (geb. 1941), sein Kompositionslehrer wurde Bertold Hummel (1925–2002). Hummel motivierte Lohse, sich auch mit ihm fremden Instrumenten intensiv kompositorisch auseinanderzusetzen, und vermittelte Kontakte zu aufführenden Musikerinnen und Musikern, mit denen gemeinsam er die Techniken, Möglichkeiten und Grenzen der Instrumente auslotete. Ein auf diese Weise entstandenes Werk, *Imaginations* (1972) für Bassposaune und Klavier, erschien bei Bote & Bock (mittlerweile Boosey & Hawkes / Schott) und avancierte so zum ersten gedruckten Werk des Komponisten. *Imaginations* wurde auch in Darmstadt gespielt, aufgenommen und im Deutschlandfunk gesendet, was mehrere wichtige Begegnungen initiierte. Wie bereits mit Helmut Eder, so fühlte sich Lohse mit Bertold Hummel stark verbunden. Bei ihm lernte er, sich in unterschiedlichsten Traditionen und Techniken sicher zurechtzufinden und über sie hinaus zu denken.

1973 erhielt Horst Lohse den Förderungspreis für Komposition der *Musikalen Akademie Würzburg* und legte 1975 seine Künstlerische Staatsprüfung in Komposition ab. Danach gehörte er noch ein weiteres Jahr der Kompositions-Meisterklasse von Bertold Hummel an.

Seinen Durchbruch feierte er mit den *Cantos sinfónicos* (1974, Uraufführung dennoch erst 1985), einem Werk für Soli, Chor und Orchester nach Federico García Lorca (1898–1936). Er sandte dieses Werk auf gut Glück nach Stuttgart und gewann prompt den Kompositionsspreis der Landeshauptstadt. Insgesamt gab es vier Preisträger, die sich das Preisgeld aufteilten: Neben Horst Lohse waren dies Ulrich Stranz (1946–2004), Manfred Trojahn (geb. 1949) und Wolfgang Rihm (geb. 1952).

Musikklassen und kompositorische Dechiffrierung – Lohses Lehrtätigkeit

Die Pädagogik macht einen gewichtigen Teil des Lebenswerks von Horst Lohse aus: Von 1967 bis 2005 wirkte er, nur unterbrochen durch die zwei Jahre in Salzburg, als Schullehrer. Die Doppelexistenz als Lehrer und Komponist bedeutete: Er konzentrierte sich abwechselnd voll auf das eine und auf das andere. In der Schule beim Unterrichten, am Schreibtisch beim Komponieren – er fühlte sich jeweils als ein vollkommen anderer Mensch. Nichtsdestotrotz befruchteten sich die beiden Lebensaufgaben gegenseitig. Durch das Unterrichten von Kindern

avancierte die Verständlichkeit zu einem Hauptaugenmerk Lohses. Die größte Freude verspürt er, wenn ein Kind eine musikalische Idee, sei es ein Bild, ein Gefühl oder eine angedeutete Handlung durch die Töne versteht und mitvollziehen kann. So wurde, was durchaus ein Alleinstellungsmerkmal ist, nicht die Chiffrierung, sondern gerade die Dechiffrierung zu einer Art Leitparadigma.

Horst Lohse lehrte über lange Zeit in sogenannten Musikmodellklassen, einer experimentellen Form des Grundschulunterrichts, die Kindern einen besonderen Zugang zur Musik gewähren sollte. Sie erhielten bereits in den ersten zwei Schuljahren Zugang zu Instrumentalunterricht, zumeist auf der Blockflöte, und wurden auf Gruppenunterricht vorbereitet, sodass ganze Flötenklassen und Gruppen für Orff-Instrumente entstanden. In diesen Klassen konnte Lohse auch als Komponist wirken: Sein in Salzburg geschriebenes Kindertheaterstück *Der kleine Mann Sapperlot* (1971/72) wurde 1973 mehrfach aufgeführt. Neben Sprechrollen und Kinderchor schreibt dieses *Spiel für Kinder* auch ein Blockflötenquartett, zwei Glockenspiele, zwei Metallophone, Pauken und Percussion vor, die alle von den Kindern der Musikmodellklassen übernommen werden konnten. Bis heute bedauert es Horst Lohse, dass ab den späten 1980er-Jahren die Mittel und Möglichkeiten für das erfolgreiche Konzept der Musikmodellklassen mehr und mehr reduziert wurden. Es bedeutet ihm viel, seinen Beitrag zu nachhaltiger Kreativitätsförderung geleistet zu haben.

Doch war Lohse nicht nur in Schulen als Lehrkraft tätig: Von 1977 bis 1984 trat er zudem als Dozent an der *Hochschule für Musik Würzburg* in Erscheinung, wo er vormals studiert hatte. Die Jugend zur Musik und zur Komposition zu bewegen, lag ihm auch über seine Schul- und Hochschultätigkeit hinaus am Herzen. So wirkte er von 1987 bis 1993 als Juror und Dozent bei dem von den *Jeunesses Musicales Deutschland* ausgetragenen Wettbewerb *Jugend komponiert*. Bei Kompositionsworkshops für Jugendliche hielt er mehrfach Vorträge, beispielsweise 1993 für das *Internationale Jugendfestspieltreffen Bayreuth*.

Die Stadt Bamberg wurde für Horst Lohse zu einem Zentrum seines pädagogischen wie künstlerischen Wirkens. 1983 erhielt er die Ehrengabe der Stadt, 1999 den *Berganza-Preis* des Kunstvereins Bamberg, 2008 den *E. T. A.-Hoffmann-Preis* für sein Lebenswerk. Mit seiner *Bamberg Symphony* (1985), entstanden als Auftragswerk zum 40-jährigen Bestehen der Bamberger Symphoniker, setzte Horst Lohse der Stadt und ihrem Symphonieorchester, das heute Bayrische Staatsphilharmonie ist, ein klingendes Denkmal. 1986 war Horst Lohse Mitbegründer, seit 1991 auch Vorsitzender des Vereins *Neue Musik in Bamberg*. Des Weiteren rief er 1986 die *Tage der Neuen Musik Bamberg* ins Leben, die er bis 2010 leitete. Viele internationale Musikschaflende verdanken ihm Uraufführungen und Gastspiele.

Trotz seines vielseitigen Engagements blieb Lohse ohne Unterbrechung kompositorisch aktiv in einem reichen Spektrum von Kammermusik und Lied bis

zu groß besetzten Werken und Stücken mit ausgefallener Instrumentation. Der Abschied vom Schuldienst und von der Funktion des Festivalleiters brachte dann einen weiteren Schaffensschub, der sich in seinem Werkverzeichnis ablesen lässt – dieser Schub hält ungebrochen bis heute an.

Zugang, Wort und Bild – der Komponist

Horst Lohse denkt vom aktiv gestalteten Klang aus. Da sein erster Zugang zur Musik durch Violine und Klavier ein instrumentaler war, kennt er die Perspektive der Aufführenden. Dies bedeutet, dass es im ersten Schritt noch nicht darum geht, das Publikum von seiner Musik zu überzeugen, sondern die Musikerinnen und Musiker. Denn nur, wer ein Stück aus Überzeugung und mit Begeisterung spielt, kann auch die Hörerschaft mitreißen und den Kern der Musik vermitteln. Wie die Musik dann (beeinflusst durch Interpreten, Kontext, Rahmen und den Moment an sich) das Publikum erreicht und was jede Person dann individuell wahrnehmen wird, kann ein Komponist ohnedies nicht beeinflussen.⁴

Bildende Kunst und Literatur spielen bei Lohse immer wieder interdisziplinär in die Kompositionen hinein. Die Bedeutung von Literatur für sein Schaffen lässt sich unschwer erkennen anhand der Vielzahl an Liedkompositionen, wobei neben Klassikern wie Friedrich Rückert, Percy Bysshe Shelley, Edgar Allan Poe und Christian Morgenstern immer wieder Neuentdeckungen in seinem Repertoire zu finden sind, die intensive Recherche belegen: So kommen politische Stimmen zu Wort, beispielsweise der erste Präsident Senegals, Léopold Sédar Senghor (1906–2001) in *Laetare Jerusalem* (1975) oder aus Nicaragua der Schriftsteller und Diplomat Rubén Darío (1867–1916) und die Dichterin und Menschenrechtsaktivistin Gioconda Belli (*1948) in *Auf einen Stein am Weg geschrieben* (1988). Mehrfach vertonte Horst Lohse Autoren seiner Generation, so etwa *Verhüllung* (2002 / 03) nach einem kunstvoll fragmentierten Text von Wolfgang Hilbig (1941–2007) und *Drei Lieder* (2006) auf Worte von Ingo Cesaro (geb. 1941). Von den jüngeren Autoren ist besonders viel zu hören von Michael Herrschel (geb. 1971), der nicht nur der wohl meistvertonte Autor in Lohses Schaffen ist, sondern auch bei mehreren Aufführungen als Rezitator mitwirkte. Weit in die Vergangenheit schaut hingegen das vierteilige Ballett *Die Abenteuer des schönen Mahan* (erste Fassung 1979 / 80, vierte Fassung 2004 / 05), welches auf Nizami zurückgeht, einen Meister persischer Poesie des

⁴ Siehe auch: »*Passt das Ganze irgendwie zusammen?*« Horst Lohse im Gespräch mit Franzpeter Messmer, S. 28.

12. Jahrhunderts (als Hommage an ihn komponierte Lohse 1976–1978 auch ein *Epitaph für Orchester*).

Doch nicht nur Autoren stehen Pate für Horst Lohses Musik, sondern auch Bildende Künstler finden sich teils gar namensgebend in den Werktiteln, beispielsweise Hieronymus Bosch (1450–1516) in den *Sieben Todsünden* (1989) für Orgel, Paul Klee (1879–1940) im *Tor zur Tiefe* (2008) für Klavier, Marc Chagall (1887–1985) im Violinstück *Die Zeit ist ein uferloser Fluss* (1993) und Hans Hofmann (1880–1966) im Trio *Prelude of Spring* (2000). Zentral erscheint immer wieder Lohses Schwiegervater Caspar Walther Rauh, so zum Beispiel im *Vogel-denkmal in Auflösung* (1993) für Flöte und Klavier und in *AllerleiRauh* (2000) für Violine und Klavier.

Als gewissermaßen synthetisches Zwischenstück kann das Quintett *A. Schmidts Monde* (1995/96) angesehen werden. Dessen sechzehn aphoristische Sätze sind übertitelt mit Mond-Metaphern aus Romanen und Erzählungen von Arno Schmidt (1914–1979), die aber jeweils als Bilder behandelt und musikalisch interpretiert werden. Gerade dieses Werk nennt Lohse als eines seiner persönlichen Lieblingsstücke aus seinem Œuvre.⁵

Während Texte durch den Ton der gesprochenen Worte, die Deklamation und die Rhythmisik unmittelbar die Musik beeinflussen, sind es bei den Bildern oft kleine Details, die Lohses Aufmerksamkeit bannen und akustische wie optische Assoziationen hervorrufen. Bei den *Sieben Todsünden* nach Hieronymus Bosch erkannte Lohse im Bild *Invidia* die übermächtige Haltung des weißen Hundes gegenüber der des schwarzen Hundes – ähnlich wie bei Tasteninstrumenten die weißen Tasten in der Überzahl sind: Analog entstand ein Wechselspiel zwischen der Pentatonik der fünf schwarzen Tasten und entgegengesetzten Motiven auf den sieben weißen Tasten.

Wieder andere Momente der Musik entspringen abstrakten Ideen oder imaginären Bildern. Im Finale von *La morte d'Orfeo* setzt Lohse einen chinesischen Wassergong ein, der von zwei Spielern bedient werden muss und dessen Tremolo-Klang beim Hervorziehen aus dem Wasser ein unheimlich rieselndes Glissando ergibt: Apotheose mit Gänsehauteffekt. Das wurde von den Hörerinnen und Hörern unmittelbar verstanden.

Für seine Kompositionen erhielt Horst Lohse mehrfache Ehrungen. Neben den bereits genannten verlieh ihm die *Gesellschaft für Neue Musik*, in Zusammenarbeit mit dem *Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI*, 1982 den Orchesterkompositionspreis. Im selben Jahr war Lohse Preisträger beim *Europäischen Kompositionspreis* des Symphonieorchesters Aarhus, 1984 dann mit *Mahan* Preisträger des *Carl-Maria-von-Weber-Wettbewerbs für Handlungsballette* der *Dresdner Musikfestspiele*. Weiter zu nennen sind der *Otto-Grau-Kul-*

⁵ Ebd., S. 28.

turpreis (2002), der Kulturpreis der *Oberfrankenstiftung* für seine Leistungen als Komponist zeitgenössischer Musik und sein Engagement als künstlerischer Leiter des Festivals *Tage der Neuen Musik Bamberg* (2006) sowie der *Friedrich-Baur-Preis* der *Bayerischen Akademie der Schönen Künste* (2012).

Von den Werken Horst Lohses wurden zahlreiche für den Rundfunk und auf CD eingespielt. Unter den frühen Produktionen sind besonders die 1994 bei *ambitus* erschienenen *Mythen in Musik* wichtig. Das Label *Cavalli Records* realisierte mehrere Studioproduktionen, darunter *Moments de Passion* (2001), ...à *E. T. A. Hoffmann* (2002) und ...unterwegs ... (2007). Die vielfältigen Beziehungen des Komponisten zur Bildenden Kunst und zur Literatur spiegeln sich auch in der Diskografie: Ein Markstein ist hier die Porträt-CD *Letzte Dinge. Hieronymus Bosch Triptychon*, die 2016 bei *NEOS Music* herauskam. Das Label *Kreuzberg Records* wiederum widmete Horst Lohse 2020 das ebenfalls multi-medial inspirierte Album *Graphics in Music & Poetry*.

Horst Lohses Partituren sind überwiegend bei *Edition Gravis* verlegt. Der auf zeitgenössische Musik spezialisierte Verlag mit Sitz in Brühl und Berlin betreut Lohses Œuvre umfassend und hält derzeit über sechzig Einzelausgaben verfügbar, darunter auch einige jüngst wiederentdeckte Frühwerke.

Insgesamt umfasst Lohses Werkverzeichnis bis heute über hundert Titel. 2017 überließ Horst Lohse einen Teilverlass in Form von Druckausgaben und Manuskripten der Staatsbibliothek Bamberg. Nicht etwa, um mit dem Schaffen abzuschließen, sondern um Raum für Neues zu schaffen. Denn Horst Lohse setzt seine Arbeit mit Freude fort und konnte 2021 und 2022 jeweils vier Uraufführungen feiern. Mögen ihm noch viele weitere gelingen!

»Passt das Ganze irgendwie zusammen?«

Horst Lohse im Gespräch mit Franzpeter Messmer¹

Kindheit und Jugend

FRANZPETER MESSMER (FPM): Ab wann wussten Sie, dass Sie Komponist werden wollen? War Ihnen das in die Wiege gelegt?

HORST LOHSE (HL): Das stellte sich erst später heraus. Doch von Anfang an war dieser Wille da, etwas Neues zu schaffen. Das habe ich schon als Kind empfunden und das hat mich zuerst beim Zeichnen angetrieben. Mit dem Eintritt in die Pubertät ging dies auf die Musik über. Das hing auch damit zusammen, dass ich zwischen dem zehnten und dem elften Lebensjahr mit dem Geigenspiel begonnen habe und nun der Impuls da war, auch eigene Stücke ohne Anleitung nur für mich zu schreiben. Auf dem Gymnasium brachte mir mein Geigenlehrer die *Praktische Harmonielehre* von Siegfried Borris mit. Das waren einzelne, auf billigem Papier gedruckte Blätter, Material aus der Nachkriegszeit.

Aber zunächst war es nicht klar, dass ich Komponist werden wollte. Ich wollte Musik machen. Das war das Entscheidende. Ich konnte meine Eltern davon überzeugen, dass Musikerzieher am Gymnasium ein sicherer Musikerberuf sein würde. Voraussetzung für das Studium in Bayern waren dazu zwei Instrumente. Da ich nur die Geige spielte, haben meine Eltern mit dem Musiklehrer gesprochen, und der hat für mich ein Klavier organisiert, das wir leihweise von einem Ärzteehepaar zur Verfügung gestellt bekamen. Als ich mit dem Klavierunterricht begann, war ich immerhin schon 15 Jahre alt. Die Klavierlehrerin war eine wunderbare Frau, die sehr viel Verständnis für mich hatte und mir die Möglichkeit gab, als Geiger bei verschiedenen Gelegenheiten mit ihr zusammen aufzutreten. Allmählich wurde ich so in Kulmbach bekannt, wurde eingeladen, bei Kirchenkonzerten, bei Messen und Oratorien oder bei Feiern, wie bei Hochzeiten, Beerdigungen und Betriebsfeiern mitzuspielen.

FPM: Wie haben Sie die Neue Musik für sich entdeckt?

HL: Zunächst zeigte ich mich für alle möglichen Musikstile offen. Als ich im Gymnasium war, interessierte ich mich auch für Jazz oder für gehobene Popmusik, zum Beispiel für Musicals. Aber klassische Musik spielte schon damals eine wichtigere Rolle. Neue Musik lernte ich erst sehr spät kennen, hauptsäch-

¹ Das Gespräch fand am 4. April 2023 in Memmelsdorf statt.

lich durch den Rundfunk. Ich erinnere mich, dass ich oft nachts um 23.00 Uhr das Radio angeschaltet und etwas von Stockhausen oder anderen zeitgenössischen Komponisten gehört habe. Aber wie sonst hätte ich Neue Musik in Kulmbach hören können?

FPM: Ab wann haben Sie selbst im Stil der Neuen Musik komponiert?

HL: Ich weiß nicht, wie es genau kam, dass ich in diese Musik hineingewachsen bin. Es geschah jedenfalls bereits vor meinem Musikhochschulstudium. So richtig damit beschäftigt habe ich mich jedoch erst ab 1970, als ich zum Studium in Salzburg war. Davor schrieb ich alles mehr oder minder autodidaktisch ohne Unterstützung von außen. Ich schlug mich mit allen möglichen Lehrbüchern herum, wie zum Beispiel den *Zwölfton-Kontrapunkt-Studien* von Ernst Krenek. Damals fand ich es interessant, mit Zwölftonreihen kleine Stücke zu schreiben. Auch habe ich kleine Kammermusikwerke versucht. So habe ich mich nach und nach der zeitgenössischen E-Musik angenähert, obwohl das damals keine aktuelle Neue Musik war. Die Zwölftonmusik war längst wieder abgehängt und die serielle Musik schon im Abklingen. Ich erinnere mich an die Zeit, als Penderecki im Rampenlicht stand. Da waren dann plötzlich andere Sachen angesagt. Damals studierte ich in Bayreuth an der Pädagogischen Hochschule. Als dort mein damaliger Musikprofessor Günter Weiß über Ligeti sprach, war dieser Name für mich völlig unbekannt. Also wollte ich mich mit dem mir unbekannten Komponisten beschäftigen, habe Noten gefunden und angefangen, mich mit dem mir neuen Musikstil auseinanderzusetzen. So kam ich dem aktuellen Musikgeschehen und seinen Hauptvertretern allmählich immer näher.

Kompositionsstudium in Salzburg

FPM: Wie kam es zum Kompositionsstudium bei Prof. Helmut Eder in Salzburg?

HL: Ich bin nicht nach Salzburg gekommen und habe gesagt: »Ich möchte jetzt Komposition studieren.« Es war ganz anders. Damals hatte ich auch Violine am Mozarteum belegt und wollte in instrumentaler Pädagogik eine Prüfung machen. Im Fach Harmonielehre kam ich zu Prof. Helmut Eder. Ihm fiel auf, wie sicher ich mit Kontrapunkt oder vierstimmigen Sätzen umging. Er fragte mich, ob ich schon einmal etwas komponiert hätte. Ich bejahte es. In der nächsten Theoriestunde zeigte ich ihm einige Stücke von mir: ein Duo für Geige und Cello, etwas für Streichorchester. Das hat ihm ziemlich gut gefallen. Er bot mir an: »Wenn Sie Interesse haben, würde ich Sie gerne in meine Kompositionsklasse aufnehmen. Sie müssen dafür keine Aufnahmeprüfung machen. Ich sehe, was Sie können, und das reicht mir schon.« Das war dann der Beginn